



nur der  
sperber  
blickt vom  
himmel\*

Lyrik von jesischen Autor:innen

\* Peter Vonstadl

Knapp vor Redaktionsschluss hat uns die traurige Nachricht erreicht, dass **Mariella Mehr** und **Peter Vonstadl** verstorben sind. Mehr galt als eine der wichtigsten literarischen und aktivistischen Stimmen der Schweiz und war u. a. Mitbegründerin der Radgenossenschaft der Landstraße, der

Dachorganisation der Jenischen und Sinti in der Schweiz. Vonstadl hinterlässt zwar ein sehr schmales publiziertes Werk, gilt aber trotzdem als eine aufregende lyrische Stimme. Seine Arbeit zumindest posthum zu würdigen, wäre ein Gebot der Stunde.

**L**iterarisches Schreiben ist nicht nur eine der wirkmächtigsten Strategien zur Formulierung minderheitenpolitischer Forderungen, es ist vor allem auch in der Lage, minoritäre Wirklichkeiten sichtbar zu machen und Geschichten zu erzählen, die schräg, quer oder fremd zur Darstellung gesellschaftlicher Mehrheiten stehen. Jenische Lyrik, nicht zuletzt auch eine Form der Selbstermächtigung, weist eine beträchtliche Bandbreite auf und ist überregional wie der Lebensraum der Jenischen selbst.

## Eine Sprache für das Unsagbare. Mariella Mehr (1947–2022)

„Ich taugte nicht fürs moderate Schreiben“, verkündete Mariella Mehr 1999 in einer Rede mit dem denkwürdigen Titel „Vom Mythos der Schweiz als Insel“. Wie wahr! Als Autorin und Journalistin prangerte sie an, griff in die Tasten, wo immer sie Missstände sah, ergriff Partei für die Randständigen, Wortlosen, Süchtigen; für alle, denen niemand zuhörte. Und sie fand eine Sprache für das Unsagbare. Da war zuerst ihr eigenes Schicksal: Als Jenische 1947 in Zürich geboren, war sie betroffen von dem Pro-Juventute-Projekt „Kinder der Landstrasse“ und wuchs in Pflegefamilien und Heimen auf. Doch anders als viele, die für immer verstummen, gelang es ihr, eine literarische Sprache zu finden für die erlittene Gewalt. Sie begriff, dass Sprache eine ganz eigene Macht entfalten kann. Immer wieder griff sie zur Steinschleuder und schleuderte ihre Worte und Botschaften ins Publikum. Sie war kämpferisch,

zornig, unerschrocken, streitbar, aber auch voller Humor, zart, fein. Was mir bleiben wird, ist ihr Lachen: tief und rollend, ein Naturereignis. Neben Romanen, Reportagen, Reden schrieb sie schon sehr früh Gedichte, und Lyrik begleitete sie durch das ganze Leben. Sie bot ihr Zuflucht und einen Schutzraum. Es gelang ihr, in den Gedichten dem Schweigen, der Stille und auch der Zärtlichkeit eine Stimme zu geben. Eine neue Sprache zu finden, war ihr eine existenzielle Dringlichkeit. Mit großer Sprachlust (er) fand sie neue Wörter, füllte die Leere aus, weichte Versteinerungen in der Sprache auf. Im September 2022 ist Mariella Mehr in Zürich verstorben. Mit ihr ist eine der eindringlichsten Stimmen der Schweiz verstummt. Doch ihre Gedichte hallen nach.

Christa Baumberger, Literaturwissenschaftlerin.

*Es wuchs das wort  
Mir im mund  
Zur steinschleuder  
In der hand*

*Nun versteinert  
Was mich schweigen liess  
An mir*

*Und schöner tönt leere  
In die zeit  
Endlich*

In: *Widerworte*. Hg. v. Christa Baumberger und Nina Debrunner. Zürich: Limmat Verlag 2017.



Romedius Mungenast

### Ein jenisches Fest

*Ein Gläschen Wein  
Die Musikanten herein,  
ein Mädchen zum Tanzen  
Geld haben wir dabei.  
Burschen kommt herbei  
Schöne Mädchen sind da,  
diese Nacht wird getanzt  
erst am Morgen hörn wir auf!*

*Kartoffeln werden gebraten  
Guter Wein wird getrunken,  
eine Gans wird geschlachtet –  
das Feuer glüht gut.  
Übern Bach schaun die Leute  
Und lauschen der Musik  
's wird langsam Tag  
Bündelt das Bündel.*

*Das Feuer verglüht  
Die Burschen betrunken;  
Ich würde jetzt gut schlafen  
Bei meinem Mädchen ...  
Wenn ich könnte!*

Romedius Mungenast (1953–2006), jenischer Aktivist und Schriftsteller, schreibt über sich selbst in „Jenische Reminiszenzen“: „Von Inn und Erlen eingegrenzt und von der Dorfgemeinschaft ausgegrenzt, wuchs in mir der Verdacht, dass es etwas Böses sei, ein Karrnerkind zu sein. [...] So gilt meine Lyrik nicht nur den Jenischen, sondern allen Ausgegrenzten in unserer Gesellschaft.“

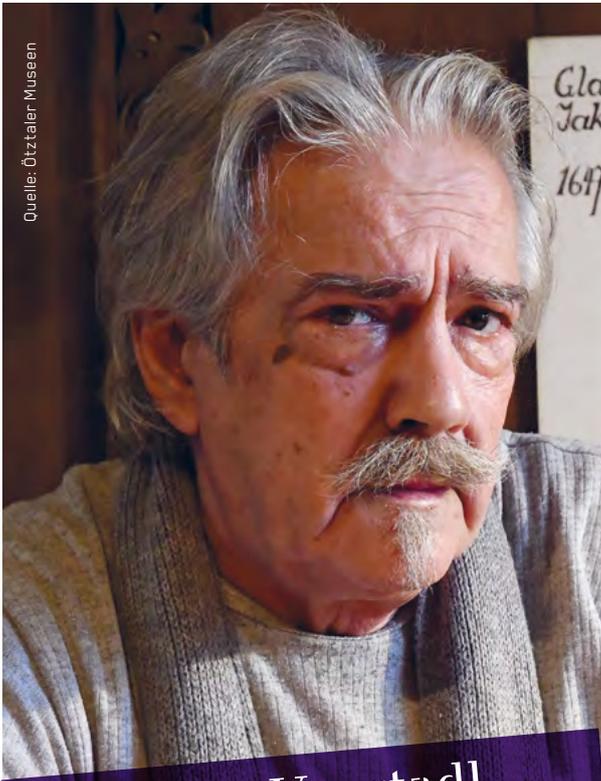
### Ein jenisches Fest

*A Glänzerle Jochel  
die Klinglen hidai  
a Möschl zum Naggl  
a Lowe dabei.  
Hegelen stolft's hidai  
Schuggere Möschln sein da,  
die Negert wird gnaggl  
beim Schein nasch mer a!*

*Schunteler werden gsichert  
Gwanter Jochl wird blasn,  
an Schuntkratzer abtupft –  
s'Funk tuat gwant glosn.  
Übers Floßl spannen d'Ulmen  
Und linsnen der Klingl  
Stolft schon der Schein  
Bindets den Binggl.*

*S'Funk ist verglost  
Die Hegelen blast;  
I turmet iatz gwant  
Bei mein Möschele ...  
Wenn i kann*

In: *Jenische Reminiszenzen*. Hg. v. Romedius Mungenast. Landeck: EYE 2017.



Peter Vonstadl

## Die Asche vom Himmel

*der hengstkäfer ist ertränkt  
die stufenwürmer faulen  
die gelben zähne  
von morgen  
erinnern an den tanz der gewalt  
nur der sperber blickt vom himmel  
und schreit  
als hätt es –  
ganz normal  
geregnet*

01.07.1985

In: *Sein in Babylon*. Lyrik. Von Peter Vonstadl. Innsbruck: TAK 1993.

## „Einiges sollte mir unsäglich bleiben“<sup>[1]</sup> Peter Vonstadl (1951–2022)

Peter Vonstadl war ein wordedehender, zutiefst sensibler Schreiber und Gesprächspartner. Er war einer, der gegen den Schmerz anschrieb und sich vielleicht deshalb nie ganz arrangierte, weil es um sein Innerstes ging, das was ihm unsäglich geblieben war. „Ja, da gab es einige, die mich mit der Zeit einen Dichter nannten, mir erlaubten in diesem kleinen wackeligen einsamen Segelbötchen, an der etablierten Tiroler Literaturszene entlangzuschippeln. Allerdings an den Gestaden der zu erwartenden Normen anlegen zu dürfen, war mir nicht ganz zu unrecht [...]

nur selten gestattet.“ Er war hochgelobt und wenig geladen. Oder wie Felix Mitterer im Klappentext zu seinem Gedichtband „Sein in Babylon“ schrieb: „... ganz Einheimischer und ganz Fremder zugleich, und er trägt die Leiden der Vorfahren mit sich herum, hat sie sich aufgebürdet. Er ist darüber fast krank geworden und ein Weiser zugleich. Er ist ein Dichter geworden und schreibt sich in unser Herz.“ Am 8. August 2022 erlag er unbeachtet von der Öffentlichkeit in einem Pflegeheim in Innsbruck einem Krebsleiden.

Michael Haupt



Simone Schönnett

## Grawis

*Herles Pulwi hirles  
Lengt da Mali  
Lengt da Poli  
Irlles Pulwi  
Holcht mangerisch hiadei  
Hekt  
Zu Flossert  
Zu Medine  
Novous Matschi  
Novous Maas*

In: *Gaismair-Jahrbuch 2022. Dekokratie*. Innsbruck: Studienverlag 2021.

## Groß

*Dieses Herz hier  
Schenkt dir seinen  
Letzten Anzug  
Und den Rock dazu  
Das andere Herz  
Stolziert gespenstisch daher  
Zu Wasser und  
Zu Lande  
Bleibt es  
Weder Fisch  
Noch Fleisch*

Simone Schönnett, 1972 in Villach in eine jensische Familie geboren, studierte Romanistik, Pädagogik und Medienkommunikation. Seit 2001 arbeitet sie als freie Schriftstellerin.

<sup>[1]</sup>Aus Peter Vonstadl: *Gewesen in Babylon*. Unveröffentlichtes Manuskript in den Beständen des Jenischen Archivs.